



Deutscher Bundestag

Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der
Kinder (Kinderkommission)

Wortprotokoll der 30. Sitzung

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder (Kinderkommission)

Berlin, den 11. März 2020, 15:00 Uhr

Paul-Löbe-Haus

2.200

Vorsitz: Matthias Seestern-Pauly, MdB

Tagesordnung

Tagesordnungspunkt 1 **Seite 8**

Verschiedenes

Tagesordnungspunkt 2 **Seite 8**

Öffentliches Expertengespräch zum Thema:
"Partizipation von Kindern und Jugendlichen -
Formen und Möglichkeiten der (digitalen)
Partizipation"



Inhaltsverzeichnis

Anwesenheitslisten	Seite 3
Sprechregister	Seite 7
Wortprotokoll	Seite 8



teils öff.

19. Wahlperiode



Deutscher Bundestag

Sitzung der Kinderkommission (13. Ausschuss)
Mittwoch, 11. März 2020, 15:00 Uhr

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift
<u>CDU/CSU</u> Wiesmann, Bettina Margarethe		<u>CDU/CSU</u> Launert Dr., Silke	
<u>SPD</u> Rüthrich, Susann		<u>SPD</u> Baht, Ulrike	
<u>AfD</u> Huber, Johannes		<u>AfD</u> Harder-Kühnel, Mariana Iris	
<u>FDP</u> Seestern-Pauly, Matthias		<u>FDP</u> Föst, Daniel	
<u>DIE LINKE.</u> Müller (Potsdam), Norbert		<u>DIE LINKE.</u> Werner, Katrin	

8. März 2020

Anwesenheitsliste
Referat BL 4 - Zentrale Assistenzdienste, Tagungsbüro
Luisenstr. 32-34, Telefon: +49 30 227-32251, Fax: +49 30 227-36339
Es gelten die Datenschutzhinweise unter: <https://www.bundestag.de/datenschutz>.

Seite 1 von 2



Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und
Jugend

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder
(Kinderkommission)

filmo. öff.

19. Wahlperiode

Sitzung der Kinderkommission (13. Ausschuss)
Mittwoch, 11. März 2020, 15:00 Uhr

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift
BÜ90/GR Schneidewind-Hartnagel, Charlotte		BÜ90/GR Dörner, Katja	

6. März 2020

Anwesenheitsliste
Referat BL 4 - Zentrale Assistenzdienste, Tagungsbüro
Luisenstr. 32-34, Telefon: +49 30 227-32251, Fax: +49 30 227-36339
Es gelten die Datenschutzhinweise unter: <https://www.bundestag.de/datenschutz>.

Seite 2 von 2



Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend


Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder
(Kinderkommission)

teils. öff.

Tagungsbüro

Sitzung des Unterausschusses Kinderkommission (13. Ausschuss)
Mittwoch, 11. März 2020, 15:00 Uhr


Seite 4

Ministerium bzw. Dienststelle (bitte in Druckschrift)	Name (bitte in Druckschrift)	Unterschrift	Amtsbezeichnung
BMFSFJ	Benz, Immanuel		

Stand: 13. September 2018 / BL4, Luisenstr. 32-34, Telefon: +49 30 227-32659
Es gelten die Datenschutzhinweise unter: <https://www.bundestag.de/datenschutz>.



**Anwesenheitsliste der Sachverständigen
für das öffentliche Expertengespräch zum Thema
„Partizipation von Kindern und Jugendlichen“
am Mittwoch, dem 11. März 2020, 15.30 Uhr**

Name	Unterschrift
Tim Schrock (Projektkoordinator des Projekts „jugend.beteiligen.jetzt – für die Praxis digitaler Partizipation“ vom Deutschen Bundesjugendring)	



Sprechregister der Abgeordneten und Sachverständigen

Abgeordnete

Vors. Matthias Seestern-Pauly	8, 11, 12, 14, 15
Abg. Bettina M. Wiesmann	12, 13
Abg. Johannes Huber	14
Abg. Charlotte Schneidewind-Hartnagel	11

Sachverständige

Tim Schrock	8, 11, 12, 13, 14, 15
-------------	-----------------------



Tagesordnungspunkt 1

Verschiedenes

Siehe hierzu das separat gefertigte Kurzprotokoll.

Tagesordnungspunkt 2

Öffentliches Expertengespräch zum Thema: „Partizipation von Kindern und Jugendlichen – Formen und Möglichkeiten der (digitalen) Partizipation“

Vorsitzender: Ich darf Sie alle zum öffentlichen Expertengespräch „Partizipation von Kindern und Jugendlichen – Formen und Möglichkeiten der digitalen Partizipation“ begrüßen. Besonders begrüße ich an dieser Stelle unseren Experten Tim Schrock, dem Projektkoordinator von „jugend.beteiligen.jetzt“ für die Praxis digitaler Partizipation vom Deutschen Bundesjugendring, herzlich willkommen. Wir befassen uns in diesen Monaten mit der Partizipation von Kindern und Jugendlichen an gesellschaftlichen und politischen Prozessen und fragen uns, welche Möglichkeiten und Instrumente und welche Best Practice-Modelle es gibt, aber auch welche Probleme zu bedenken sind. Wir hatten in der vergangenen Woche einen auswärtigen Termin bei Facebook, bei dem wir uns grundsätzlich mit den Teilhabe- und Informationsmöglichkeiten und sozialen Netzwerken befasst haben. Wir freuen uns, dass wir Sie heute hier in der Kinderkommission haben, um mehr über erfolgreiche Projekte und Methoden zu erfahren. Ich schlage vor, dass wir jetzt mit einem Eingangsstatement von ungefähr einer Viertelstunde beginnen, um danach die Fragen der Kolleginnen und Kollegen zu hören und in einen Austausch zu gehen. Dann haben Sie jetzt das Wort. Dankeschön.

Tim Schrock (Projektkoordinator des Projekts „jugend.beteiligen.jetzt – für die Praxis digitaler Partizipation“ vom Deutschen Bundesjugendring): Vielen Dank für die Einladung. Ich werde Ihnen ungefähr 15 Minuten etwas erzählen und habe dementsprechend auch meine Präsentation aufgebaut. Am Ende können wir dann in ein

Gespräch kommen. Die ersten zwei, drei Folien sind zum Reinkommen und danach wird es für Sie auch spannender. Kurz zu meiner Person: Ich arbeite seit 13 Jahren beim Deutschen Bundesjugendring und komme eigentlich aus der internationalen Jugendarbeit. Dort hatten wir vor ungefähr 10 Jahren den *Strukturierten Dialog* als einen Beteiligungsprozess aus der Europäischen Union und waren in einer Notlage. Wir sollten mit eineinhalb Personen in ganz Deutschland Kinder und Jugendliche zu europäischen Prozessen befragen, was faktisch nicht möglich war. Es war eine Situation, in der wir gesagt haben, wie gehen wir jetzt damit um. Das Ergebnis beim Deutschen Bundesjugendring war daraufhin die Schaffung des digitalen Bereichs, der derzeit durch das BMFSFJ in dem schon genannten Kooperationsprojekt „*jugend.beteiligen.jetzt*“ gefördert wird. Ich habe hier zwei Internetadressen aufgeführt, die wahrscheinlich am Ende spannender werden. Das eine ist unser Entwicklungsblock für Beteiligungssoftware und das andere ist die Vorstellung des Gesamtprojektes.

Warum beteiligen wir eigentlich? Vermutlich ist Ihnen das so ähnlich schon bekannt. Ich möchte es aber vor dem Hintergrund des letzten Punktes noch einmal kurz ausführen. Der Ansatz des Bundesjugendrings ist, dass Kinder nicht wählen können, aber Meinungen, Einschätzungen und Bedarfe haben. Junge Menschen werden darüber hinaus sehr lange von getroffenen Entscheidungen betroffen sein. Demokratie muss durch Üben erlernt werden, und dafür ist Beteiligung ein sehr guter Weg, denn nur einmal alle vier Jahre ein Kreuzchen setzen, ist doch eigentlich zu wenig. Aus der Sicht von Entscheider*innen, die Kinder und Jugendlichen beteiligen, sollte ein Beteiligungsprozess dazu dienen, die Entscheidung hinreichend zu qualifizieren. Es soll kein Beteiligungsprozess im Sinne von „jetzt fragen wir mal die Bürger, was sie so denken“ sein, sondern jeder sollte von sich aus das Gefühl haben, das es auch etwas bringt, was dort stattfindet. Die Beteiligung sollte jedoch nicht nur von außen betrachtet werden. Unser Verständnis ist es daher, dass man sich selbst beteiligen kann, sei es im Kleinen z. B. in einem Jugendzentrum oder aber auch in größeren Zusammenhängen.



In vielen dieser Bereiche ist die digitale Beteiligung relevant. Warum digital oder vielleicht auch warum nicht digital? Das erste, das naheliegend ist, ist die *ePartizipation*, die orts- und zeitungebunden erfolgen kann, da man nicht immer vor Ort sein muss. Ich komme selbst aus dem Bayerischen Wald und weiß, wie schwierig es als Jugendlicher ist, dort wegzukommen, um an Prozessen teilzunehmen und sich zu beteiligen. Gleichzeitig darf man nicht davon ausgehen, nur weil *ePartizipation* zeit- und ortsungebunden ist, automatisch vielmehr Menschen beteiligt sind. Das ist selbstverständlich sehr kontextabhängig. Wir empfehlen daher auch nicht immer digitale Beteiligung in unseren Projekten, weil sehr viele andere Faktoren noch zu berücksichtigen sind. Die Aufmerksamkeitsspanne im Digitalen ist eine andere. Man liest nicht so gerne lange Texte, besucht daher gerne eine Plattform und kommt dann aber auch nie wieder, außer man hat eine intrinsische Motivation dazu. Was wir erlebt haben ist, dass gerade Kommunen, die sehr viele Projekte in unserem Kontext machen, unterschätzen, wieviel Aufwand eine digitale Beteiligung eigentlich macht. Am Anfang sind alle ganz motiviert, freuen sich, dass die IT-Abteilung der Kommune überzeugt werden konnte und setzen eine Plattform auf. Dabei wird vergessen, dass auch der Prozess selbst eine Beteiligung ist. Das heißt nur weil der Prozess aus dem Analogen ins Digitale übergeht, ist der Aufwand nicht unbedingt weniger. Die andere Seite ist die Frage, ob das Digitale zu den benötigten Entscheidungsprozessen passt. Wie können die auf einer Plattform oder einer App eingegangene Ergebnisse diskutiert und in einem Entscheidungsprozess verarbeitet werden? Das ist eine Frage, die wir als Jugendarbeit der Politik immer wieder stellen müssen und hinterfragen, wie die Sachen zusammenpassen und hierfür entsprechende Wege finden.

Orte des Digitalen: Sie haben es bestimmt auch mitbekommen, dass die Öffentlich-Rechtlichen jetzt vermehrt auf *YouTube* zu finden sind, weil dort die Jugendlichen oder Zielgruppen anzutreffen sind. Das ist bei Beteiligungsprozessen tatsächlich auch ein bisschen schwierig. Man erreicht Jugendliche vielleicht schnell, wenn man auf *Fortnite* oder so hingeht. Das Problem hierbei ist nur, dass die

Jugendlichen dort gar nicht sind, um an gesellschaftlichen Teilhabeprozessen mitzuwirken. Man greift hier ein bisschen in die Freizeit ein und sollte daher aufpassen, welche Wege und welches Medium man nimmt. Ein Positivbeispiel: Das Spiel *Minecraft* kann sehr gut genutzt werden, um sich virtuelle Welten aufzubauen und sich eine ideale Umgebung aufzubauen. Hierfür können Werkzeuge genutzt werden, die ursprünglich nicht für diese Zwecke gedacht waren, um sie für Beteiligungsprozesse umzumünzen. Wir erleben auch, dass die digitalen Plattformen erst aufgebaut werden müssen, weil bei den Bestehenden z. B. *Facebook* die Funktionsvielfalt oder die gewünschten Funktionen nicht vorhanden sind. Gleichzeitig heißt es auch sehr viel Aufwand, diejenigen zu motivieren, sich zu beteiligen, wiederzukommen und dauerhaft mitzuwirken. Die Entscheidungen für die Beteiligungsorte müssen intensiv getroffen werden, unabhängig davon, ob es ein kurzfristiger oder ein dauerhafter Beteiligungsprozess sein soll. Wir selbst würden es schön finden, wenn Dinge auf Dauer angelegt sind, jedoch sind auch kurze Beteiligungsrunden sehr spannend.

Jetzt komme ich zu den Formaten: Das Naheliegende ist immer die textbezogene Beteiligung. Textbezogene Beteiligung ist zwar naheliegend, aber nicht besonders spannend. Kinder, Jugendliche und auch Entscheiderinnen und Entscheider freuen sich darüber, wenn der Beteiligungsprozess nicht nur 1.000 Seiten Papier umfasst, sondern auch ein Diskussionsformat beinhaltet. Obwohl gerade das Frage-Antwort-Diskussionsformat häufig von einzelnen sehr aktiven Menschen dominiert wird. Deshalb haben wir in den von uns entwickelten Tools auch entsprechende Vorkehrungen getroffen. Es gibt z. B. audiovisuelle Beteiligung, also Videowettbewerbe, bei denen wir die Erfahrung gemacht haben, dass sich das eigentlich am Ende keiner anschaut. Gerade die Entscheider*innen haben wenig Zeit, sich 150 Beiträge z. B. zur Stadtplanung anzusehen. Zum Thema „erlebnisorientiert und spielerisch“ habe ich absichtlich etwas genommen, worauf man zunächst nicht kommt: die Haushaltsplanung. Klingt nicht gerade spielerisch, eröffnet aber gerade die Möglichkeiten für das Digitale. Den Bürgerhaushalt könnte man schön und interaktiv



gestalten. Aber auch eine Virtual-reality-Brille als ganz minimales Modell, wir hier z. B. aus Karton, wo man sein Smartphone reinstecken muss, eröffnet vielseitige Möglichkeiten, um entsprechende virtuelle Welten zu entdecken. Damit können mit recht wenig Aufwand virtuelle und auch augmented-reality-Projekte, also die Verbindung zwischen echter und virtueller Welt umgesetzt werden. Hierfür werden lediglich Vorkenntnisse benötigt, da die Umsetzung selbst heutzutage relativ einfach geworden ist. Auch der 3D-Drucker ist eine digitale Gestaltung mit Verbindung zur echten Welt. Es eignet sich zur Beteiligung gerade dann ganz gut, wenn z. B. eine Preisverleihung für die schönsten Projekte am Ende gemacht werden soll. Die Standardfrage heutzutage lautet, ob für einen Beteiligungsprozess eine App vorhanden ist. Gleichzeitig sind diese App-Entwicklungen ganz schnell auch eine Entscheidung, bestimmte Menschen auszuschließen, da diese z. B. ein älteres Smartphone haben, worauf die neue App nicht funktioniert oder weil sie eben kein I-Phone oder Android-Gerät haben. Deshalb ist es spannend und essenziell, mit welchen Plattformen man arbeiten will.

Jetzt komme ich zu den Erkenntnissen und im Anschluss zu den Fragen, die ich spannend fände und hoffe, Sie auch. *ePartizipation* ist kein Selbstläufer, weil Menschen einfach nicht darauf warten, endlich beteiligt zu werden, es sei denn, es gibt ein ganz klares Beteiligungsziel oder eine Aufgabe oder ein Thema, was die Menschen stark beschäftigt. Wenn Entscheider*innen dahinterstehen, ist das eine gute Sache und eigentlich auch notwendig. Wir haben gerade in Kommunen und Bundesländern sehr häufig erlebt, dass die Plattformen motiviert aufgesetzt werden und dann leider mit der Zeit verwaisen. Gründe hierfür sind z. B. kein fest definiertes Ende, das Projekt so vor sich hinläuft, der ganze Aufwand immer weniger wird und es sich irgendwann totläuft. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, keine falschen Hoffnungen zu wecken, sondern von Anfang an zu sagen, dass es ein demokratischer Prozess ist und die Entscheidungen mehrheitlich getroffen werden. Es könnte sich daher am Ende auch mehrheitlich gegen die vermeintlich tollsten Vorschläge entschieden werden. Jugendliche sind durchaus

in der Lage, das zu verstehen. Das ist auf jeden Fall auch viel besser, als vorher zu suggerieren, dass man einen Vorschlag machen kann, mit diesem aber am Ende jedoch nichts passiert. Häufig wird am Ende gefragt, wie viele sich denn am jeweiligen Beteiligungsprozess beteiligt hätten. Dabei sagen die reinen Zahlen wenig aus. Wenn ich als Projektträger auf eine Förderung angewiesen bin, werde ich sicherstellen, dass genug Zahlen vorhanden sind. Aber am Ende sagt das nichts darüber aus, ob es eine gute Beteiligung war. Deswegen der Appell an die Politik, dass sie nicht nur auf die Zahlen, sondern auch auf die Qualität gucken sollte. Die digitale Beteiligung ist schön und gut, aber aus unserer Erfahrung funktioniert sie viel besser, wenn das Digitale nicht als etwas Besonderes erachtet wird, sondern dass es ein normaler Prozess ist. Die Organisationen, die dahinterstehen, die Kommunen und die Träger sollten im ganzen Alltag schon digital sein. Mit „digital“ ist nicht E-Mail schreiben gemeint, sondern es sind viele Verfahren vorhanden, die digital ablaufen. Erst wenn das vorhanden ist, so glaube ich oder glauben wir in unserem Projekt, ist die digitale Beteiligung langfristig sinnvoll.

Jetzt komme ich zur Umsetzung, was der schwierigste Punkt aus unserer Sicht ist. *jugend.beteiligen.jetzt* kümmert sich vor allem um Jugendverbände, Jugendinitiativen, Jugendzentren und auch um Kommunen und Bundesländer, die solche Projekte umsetzen möchten. Spannend ist, dass sich alle separat auf den Weg machen und jeder für sich bei Null anfängt. Sie erkennen den Bedarf, wissen jedoch nicht, wo sie sich hinwenden sollen oder wen sie fragen können. Das heißt, dass leider ziemlich viele Ressourcen verbraucht werden, die vorher an anderer Stelle bereits für das Gleiche bereits verwendet wurden. Eine große Herausforderung stellt die Förderlogik dar. Ein gutes Beteiligungsverfahren ist eine Entwicklung. Bei der Förderlogik hingegen muss man bei Antragstellung schon vorher eigentlich alles wissen. Es müssen die Kompetenzen vorhanden sein, das Wissen, wie man überhaupt ein Beteiligungssystem aufbaut, und welche technischen Herausforderungen benötigt werden etc. Ein Scheitern ist bei ganz vielen Förderprogrammen leider überhaupt nicht vorgesehen, obwohl Beteiligungsprozesse immer



ein Experimentierfeld darstellen. Gerade in Bezug auf das Digitale, weil es dort noch nicht so viele Erfahrungen gibt. Das müsste eigentlich in der Förderung größere Beachtung finden. Datensouveränität sollte ein großes Thema sein, ist aber gleichzeitig ganz schwierig. Unter Datensouveränität verstehen wir selbst zu entscheiden, wer die Daten weiterverarbeitet, auswertet usw. Also genau das Gegenteil von *Facebook*, nicht das ich hier gegen *Facebook* sprechen möchte. Das heißt jedoch nicht, dass es für alle Zwecke genau das Richtige ist. Kurzfristige Beteiligungsformate müssen einfach dahin gehen, wo Jugendliche sind, ähnlich wie aufsuchendes Streetwork.

Jetzt komme ich zum letzten Punkt, der unserer Meinung nach in der Politik ganz übersehen wird. Deutschland ist ein Land, in dem es Tradition ist, dass sehr viele Menschen in Vereinen organisiert sind. Das Spannende ist, dass es in Deutschland auch im Digitalen passiert. Wenn Sie allein in Berlin gucken, aber auch in kleineren Orten, sind in Berlin 30 oder 40 Entwicklertreffen bis hin zum Freifunker und allen möglichen Arten, in denen Menschen an digitalen Projekten, Makerspaces usw. arbeiten, teilhaben, teilnehmen oder einfach hingehen. Diese Menschen organisieren sich so gut, so dass z. B. auch die Open-source-Gemeinde in Deutschland so viel stärker ist als in vielen anderen Ländern. Ganz Europa ist hier relativ gut, aber Deutschland ist noch einmal besonders. Wir haben einfach sehr erfolgreiche Projekte. Nehmen Sie z. B. *nextcloud*, das zwar mittlerweile eine Firma ist, aber trotzdem noch als Open-source-Projekt teilnehmer- und teilhabeorientiert arbeitet. Das ist noch einmal ganz anders als eine Software, die man kauft und dann auf Gedeih und Verderb nehmen und mit der man arbeiten muss. Das war es dann. Vielen Dank.

Vorsitzender: Vielen Dank, Herr Schrock, für das Einhalten des Zeitkontingents. Ich hätte noch zwei, drei Fragen direkt zum Anfang, bevor dann eventuell andere Fragen kommen. Sie haben die Formate, die Erkenntnisse und die Umsetzung angesprochen. Mich würde interessieren, ob Sie irgendwelche klassischen Best-Practice-Modelle benennen könnten, von denen Sie noch einmal berichten. Ich bin Ihrem Vortrag sehr aufmerksam

gefolgt, kann mir jedoch an der einen oder anderen Stelle noch nichts Konkretes darunter vorstellen. Es soll für mich ein bisschen greifbarer werden. Welche Formate haben sich wirklich bewährt, wie sind diese abgelaufen, was ist verstetigt worden und wie war dort die Ausformung? Das würde mich interessieren.

Tim Schrock (Projektkoordinator des Projekts „jugend.beteiligen.jetzt – für die Praxis digitaler Partizipation“ vom Deutschen Bundesjugendring): Soll ich direkt antworten oder sammeln wir, wie ist es Ihnen am liebsten?

Abg. **Charlotte Schneidewind-Hartnagel** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schauen Sie bei Ihren Beteiligungsverfahren auch nach geschlechtersensiblen Beteiligungsverfahren? Das heißt bieten Sie unterschiedliche Formate für Mädchen und für Jungen an? Es würde mich vor allem interessieren, ob Sie das auch im Rahmen der digitalen Formate geschlechtersensibel angehen? Danke.

Tim Schrock (Projektkoordinator des Projekts „jugend.beteiligen.jetzt – für die Praxis digitaler Partizipation“ vom Deutschen Bundesjugendring): Es fällt mir schwer anzufangen. Meine Aufgabe und die Aufgabe des Bundesjugendringes ist es in der Regel, nicht selbst Beteiligungsverfahren durchzuführen. Es ist unsere Aufgabe, unsere Mitgliedsverbände, die Kommunen zu befähigen, Beteiligungsformate zu etablieren und dabei zu unterstützen. Tatsächlich müssen wir davon wissen, denn häufig passiert es, dass wir gar nicht erfahren, dass Formate stattfinden oder erst sehr spät am Prozess beteiligt werden. Es gibt ein paar Bundesländer, so ist zumindest mein Eindruck, die darin sehr gut sind, wie z. B. Mecklenburg-Vorpommern. Sie haben Beteiligung verstetigt und z. B. eine Beteiligungsstelle eingerichtet, die das Konzept für eine landesweite Jugendbeteiligung voranbringen soll. Es soll nicht nur an einzelnen Kommunen hängen, sondern es wird versucht, es landesweit anzugehen. Ich kann nicht sagen, ob jetzt jede einzelne oft regional begrenzte Beteiligung erfolgreich läuft. Wir selbst haben im Rahmen unseres Projektes einen Flyer mit Beteiligungssoftware, die wir selbst



entwickeln und prototypisch empfehlen können. Darüber hinaus haben wir relativ viele Prozesse, die wir den Menschen anbieten, je nachdem um welches Anliegen es sich handelt. Am Anfang war es häufig so, dass irgendjemand zu uns kam und eine Software hatte, mit der er dann etwas machen wollte. Wir versuchen es genau umzudrehen und fragen, wer beteiligt und welche Zielgruppen erreicht werden sollen, warum beteiligt werden soll und was am Ende herauskommen soll. Erst dann überlegen wir, welche Beteiligungsverfahren in Frage kommen. Ich hatte eingangs unsere Website *jugend.beteiligen.jetzt* und den Link gezeigt, auf der es eine Deutschlandkarte mit Beispielprojekten – Good Practice – gibt, aber tatsächlich auch mit Projekten, die ehrlich darüber berichten, welche großen Hürden es gab. *jugend.beteiligen.jetzt* heißt die Website, die Sie auf dem Flyer finden können.

Zur Teilhabe von jungen Mädchen und Frauen: Das ist eine schwierige Frage, da sie auf verschiedenen Ebenen unterschiedlich ausgestaltet ist. Die offizielle Antwort lautet aus der Förderlogik heraus, dass verschiedene Projektträger es machen. In vielen Beteiligungsprojekten sind junge Frauen oder Mädchen teilweise stärker und aktiver beteiligt als junge Männer oder Jungen. Junge Frauen oder Mädchen sind hingegen in den Bereichen von Softwareentwicklung und der Selbstinitiierung von IT-Projekten fast unsichtbar. Das stellen wir immer wieder fest, und es ist wirklich sehr schwierig, das aufzubrechen. Vor allem von der Bundesebene heraus, weil diese nicht den direkten Durchgriff oder den direkten Kontakt an die Schulen oder Verbände hat. Interessant ist es, dass sich bei den Makerspaces eher ein gemischtes Bild ergibt. Dort bauen manche sogar selbst Roboter oder ähnliches. Dort scheint es zwischen den Geschlechtern nach meiner Erfahrung sehr unterschiedlich zu sein. Bei den Entwicklertreffen beträgt der Männeranteil nach wie vor ungefähr 90 Prozent, wahrscheinlich sogar 95 Prozent. Hier sollte man sich ehrlich fragen, warum ist das so? Ich habe hierauf keine Antwort.

Vorsitzender: Dazu hätte ich jetzt noch eine

direkte Nachfrage. Sie haben gerade noch einmal darauf hingewiesen, dass nicht einfach beteiligt werden soll, ohne dass ein Plan oder ein Ziel vorhanden ist. Von wem geht dieser Beteiligungsprozess im Normalfall aus? Fordern das direkt die Jugendlichen ein oder ist das doch von oben „gesteuert“? Sagt das Rathaus: „Es wäre schön, wenn wir an dieser Stelle die Jugend beteiligen würden?“ Wie läuft das im Normalfall ab? Abgesehen von Massenphänomenen geht es doch grundsätzlich um das Ziel, mehr Partizipation in der Breite zu schaffen. Daher würde mich einmal interessieren, wo die Startpunkte im Normalfall liegen.

Tim Schrock (Projektkoordinator des Projekts „jugend.beteiligen.jetzt – für die Praxis digitaler Partizipation“ vom Deutschen Bundesjugendring): Das erste, was sie erwähnt haben, ist, glaube ich, das erfolgreichste, da es aus einem existierenden Kontext herauskommt und z. B. Jugendliche in einem Jugendzentrum mit Entscheider*innen zusammenkommen. Wenn es nur die Jugendlichen sind, ist es schwierig, und wenn es nur die Politik ist, ist es häufig schwierig. Schön wäre es, wenn sich die Menschen schon ein bisschen kennen würden, weil Jugendarbeit trotz allem ländlich und regional ist. Es ist daher ein ganz großer Vorteil, wenn sich die Menschen schon bisschen untereinander kennen, und dann könnte man es ausweiten. Ich glaube, das ist der Kern. Es passiert häufig, dass sich engagierte Mitarbeiter*innen des Jugendamtes bei uns melden und Beteiligungsprozesse voranbringen wollen. Hierbei darf auch nicht vergessen werden, dass viele Bundesländer Beteiligung in ihre Landesverfassungen aufgenommen haben und es daher eine Mischung zwischen wir wollen und wir müssen ist. Ich glaube, wenn das Thema konkret ist, ist es am erfolgreichsten.

Abg. **Bettina M. Wiesmann** (CDU/CSU): Ich hätte eine Nachfrage, die ebenfalls in diese Richtung geht. Haben Sie als Bundesjugendring oder Dachverband auch eigene Bemühungen und Aktivitäten, mit den Jugendlichen gemeinsam Anforderungen zu entwickeln? Wie wird die Mitsprache der Kinder und Jugendlichen gerade bei diesem Thema gewährleistet? Vielleicht habe ich das am Anfang auch überhört, dann bitte ich



Sie, es noch einmal in Erinnerung zu rufen. Ich frage es ganz ehrlich, da man ja nur kurz Kind und Jugendlicher ist und später vielleicht 15 Jahre lang Mitarbeiter des Verbandes ist, was überhaupt nicht böse gemeint ist. Das zweite ist eine ganz konkrete Frage. Die Aktivitäten, Jugendparlamente deutschlandweit aufzubauen und zu ertüchtigen, nehmen meines Erachtens zu. Jedenfalls beobachte ich das immer mehr und ich finde es selbst sehr wichtig. Hierbei taucht regelmäßig die Frage auf, ob man das auch irgendwie online machen könnte. Macht man das dann parallel oder kann ein Stück der parlamentarischen Befassung durch eine Onlinegeschichte ersetzt werden? Was erarbeiten oder verfolgen Sie hier ganz spezifisch? Gibt es da einen Stand des Denkens, der für uns interessant wäre?

Tim Schrock (Projektkoordinator des Projekts „jugend.beteiligen.jetzt – für die Praxis digitaler Partizipation“ vom Deutschen Bundesjugendring): Zum Thema Jugendparlament gucke ich hier meinen anwesenden Kollegen Immanuel Benz vom BMFSFJ an, da wir hierzu regelmäßig im Austausch stehen. Der Bundesjugendring hat traditionell eine etwas zurückhaltende Position zu den Jugendparlamenten, weil sie teilweise nicht der Eigeninitiative und dem Eigeninteresse von Jugendlichen entspringen, wie das in der Jugendarbeit der Fall ist. Es ist sehr unterschiedlich und es ist sehr schwer, hier eine Antwort für alle Jugendparlamente zu geben. Gleichzeitig sind wir im Gespräch mit dem BMFSFJ, die Arbeit mit digitalen Tools zu unterstützen. Ich glaube, dass es nicht so sinnvoll ist, von vornherein alles zu digitalisieren. Stellen Sie sich vor, Sie müssten Ihre Ausschussarbeit mit Kolleginnen und Kollegen machen, die Sie noch nie gesehen haben. Das ist eine Herausforderung. Jugendliche sind das auch noch nicht so gewohnt. Deshalb plädieren wir gerade bei Jugendparlamenten eher immer dafür, dass der Kern erst einmal analog ist. Alles andere, auch z. B. die Verbindlichkeit ist so auch viel größer, wenn man weiß, wer einem gegenüber schreibt. Auch wenn ich online etwas verspreche und es dann nicht umsetze, ist jemand von mir persönlich enttäuscht. Das ist viel wirksamer, als mit einem unbekanntem Pseudonym oder einem echten Namen, den man irgendwo sieht, aber mit dem man keinen Bezug hat. Ist das als Antwort in

Ordnung?

Abg. **Bettina M. Wiesmann** (CDU/CSU): Danke. Zu der Beteiligung der Jugendlichen an den Beteiligungskonzepten hatten Sie jetzt noch nichts gesagt.

Tim Schrock (Projektkoordinator des Projekts „jugend.beteiligen.jetzt – für die Praxis digitaler Partizipation“ vom Deutschen Bundesjugendring): Das machen wir tatsächlich. Die verschiedenen Werkzeuge, die wir hier haben, weiß ich nicht, ob ich diese jetzt so rausgeben kann. Ich mache das nachher. Wir haben hier verschiedene Werkzeuge. Das eine ist ein Konsultationswerkzeug, das kam aus dem EU-Prozess. Dann haben wir ein *Barcamp-Tool*, damit können selbst organisierte Seminare umgesetzt werden. Die Seminare werden auf einer Onlineplattform vorbereitet, begleitet, und dokumentiert. Auch das Teilnehmermanagement und andere lästige Sachen, wie z. B. Tickets, können damit gemacht werden. Das ist aus konkreten Bedürfnissen von Leuten entstanden. Dann gibt es *Antragsgrün*. Das Wort Antrag ist hier vielleicht ein bisschen missverständlich, da es darum geht, Texte demokratisch gemeinsam zu entwickeln. Dann *Etherpad*, was keine Erfindung von uns ist, wir aber diese Plattform bereitstellen. Es geht darum, ganz niedrigschwellig gemeinsam Pläne und Projekte zu machen. Man muss sich nicht anmelden, sondern fängt einfach an loszuschreiben. Dann sind hier der Bereich *Kaidan* und auch der offene Chat. Hier geht es um Fragen nach Vertraulichkeit und Problematik, was Sie in den Medien bestimmt schon mitbekommen haben, hinsichtlich WhatsApp und anderen Programmen. Wir wollen hier offene Formate unterstützen. Alle Beispiele, die ich jetzt nenne, kommen aus irgendwelchen Bedarfen, die uns gegenüber immer wieder vorgetragen wurden. Es gibt *VotAR* als augmented-reality-Abstimmungstool. Das heißt, es gibt vier Farben auf einer Karte, und je nachdem wie Sie sie halten, können Sie abstimmen. Das ist sehr niedrigschwellig, um auch einmal mit einer digitalen Beteiligung in Kontakt zu kommen. Das letzte ist eine Plattform, ich nenne es mal



Facebook für Projekte, da man es sich so am leichtesten vorstellen kann. Das kommt aus ganz vielen verschiedenen Projekten, die gemeint haben, dass sie eigentlich sinnvoll zusammenarbeiten könnten, und es schaffen mussten, sich irgendwie zu vernetzen. Wichtig ist, dass es *wechange.de* und nicht *wechange.org* heißt, da dies eine ganz andere Plattform ist, die damit gar nichts zu tun hat. Das sind die ganzen Projekte, die wir selbst aktiv mitentwickeln oder eigenständig entwickeln. Diese kommen immer aus konkreten Bedarfen von Trägern, Kommunen und auch Jugendlichen. Wir testen diese Sachen nicht allein im Büro, sondern wir setzen sie z. B. an einer Schule gemeinsam mit den Schüler*innen ein. Die richtigen Mitteilungsprozesse begleiten wir lediglich oder sind als Dritte beteiligt und führen sie nicht selbst durch.

Abg. **Johannes Huber** (AfD): Ich hätte eine grundsätzliche Frage. Sie haben davon gesprochen, dass es viele Projekte gibt. Ich kann mir vorstellen, dass viele Kinder und Jugendliche trotz allem dann immer noch sehr unpolitisch sind. Von daher ist meine Frage inhaltlicher Art. Wie viele Ihrer Projekte sind wirklich politisch bezogen und wie viele sind auf den ersten Blick erst einmal vielleicht bewusst unpolitisch gehalten? Gibt es da so eine Größenordnung? Ich hätte das gerne gefragt, weil ich mir vorstellen kann, dass man Jugendliche dafür leichter begeistern kann.

Tim Schrock (Projektkoordinator des Projekts „jugend.beteiligen.jetzt – für die Praxis digitaler Partizipation“ vom Deutschen Bundesjugendring): Das Wort „politisch“ ist je nachdem wie Sie das deuten. Beteiligung ist per se immer politisch und gesellschaftlich. Ich glaube, dass Jugendliche fast immer gesellschaftlich interessiert sind, wenn es um Themen geht, die ihre konkrete Umgebung und ihr Lebensumfeld betreffen. Wenn Sie aber auf Parteipolitik abstimmen oder abzielen, dann ist das hier im Bundesjugendring kein Thema. Wir haben keine Parteien als Mitglieder und wir arbeiten mit Bundesländern und Trägern zusammen. Ich weiß jetzt nicht genau, was Sie meinten mit Politik. Gerade das Umfeld von Jugendlichen mitgestalten, das ist ihr eigenes

Interesse, und das ist politisch.

Abg. **Johannes Huber** (AfD): Ich gebe Ihnen recht, dass die Abgrenzung zwischen politisch und unpolitisch wirklich schwierig ist. Nein, von daher reicht mir die Antwort erst einmal vollkommen. Danke.

Vorsitzender: Ich hätte noch eine weitere Frage. Wenn man allgemein auf diesen Bereich schaut, wo sehen Sie die größten Nachholbedarfe, Förderungsmöglichkeiten, Herausforderungen, aber auch Probleme allgemeiner Art? Ich muss ehrlich sagen, dass ich viele dieser Tools noch gar nicht kannte. Das fängt dann auch wahrscheinlich mit Bekanntheitsgrad und dergleichen an. Das würde mich auch noch interessieren.

Tim Schrock (Projektkoordinator des Projekts „jugend.beteiligen.jetzt – für die Praxis digitaler Partizipation“ vom Deutschen Bundesjugendring): Das hatte ich vorhin schon mit den großen Zahlen gesagt. Tatsächlich ist unsere Software nur ein Teil von dem, was wir im Portfolio haben. Das sind die, die wir selbst entwickeln, aber natürlich haben wir auch andere. Wir verkaufen nichts, deswegen ist das nicht das große Interesse. Sagen Sie mir noch einmal das Stichwort des Anfangs.

Vorsitzender: Wenn man allgemein sagt, dass man in diesem Bereich stärker werden will, was sind die Herausforderungen, Hürden und dergleichen? Dies sowohl im Pro- als auch im Kontrabereich, und wo müsste man noch anpacken, wenn man das weiter voranbringen möchte?

Tim Schrock (Projektkoordinator des Projekts „jugend.beteiligen.jetzt – für die Praxis digitaler Partizipation“ vom Deutschen Bundesjugendring): Die größte Hürde ist das Digitale selbst. Das Beispiel, was ich vorhin schon genannt habe, dass die Jugendämter etwas Digitales umzusetzen wollen und einfach an den Verwaltungsprozessen scheitern. Ich glaube, dass der Zeitraum, bis sie so weit sind, um mit der IT einen Prozess starten und durchführen zu können, das Schwierigste ist. Der nächste schwierige Schritt ist, das ganze Vorwissen und technische Know-how zu haben,



um eine gemeinsame Plattform aufzubauen und irgendein Beteiligungssystem zu schaffen. Es ist sehr auffällig, dass durch diese durchaus sinnvollen Ausschreibungsverfahren nur darauf spezialisierte Agenturen erreicht werden, die auf solche Ausschreibungen antworten. Häufig bräuchte man eigentlich eher überzeugte Nerds, wenn ich das sagen darf, die wirklich was voranbringen wollen und denen es nicht nur um reine Auftragserfüllung geht. Ich weiß nicht, ob man das verstehen kann. So einen Mittler oder einen Zwischenprogrammierer und Übersetzer dieser Anliegen wird eigentlich benötigt. Das sind die Sachen, die, wie ich glaube, bis runter in die Orte wirklich das allerschwierigste sind. Bei den Trägern merke ich auch auf der Bundesebene, dass die Erstellung und saubere Formulierung einer Ausschreibung wirklich die größten Herausforderungen darstellen.

Vorsitzender: Eine letzte Frage von meiner Seite. Was für Rückmeldungen erhalten Sie und wie sieht die Bereitschaft überhaupt aus, diesen Bereich weiter voranzutreiben? Um es einmal platt zu sagen, für einen Rat oder auch für eine Verwaltung ist es potentiell einfacher, nicht unbedingt zu beteiligen. Es kann sicherlich auch Vorteile haben, da die Verantwortung auch ein Stück weit abgegeben wird. Wie ist da die allgemeine Haltung zu diesem Bereich?

Tim Schrock (Projektkoordinator des Projekts „jugend.beteiligen.jetzt – für die Praxis digitaler Partizipation“ vom Deutschen Bundesjugendring): Das glaube ich gar nicht. Mein Eindruck ist eher eine vorsichtig positive Haltung in der Politik und eine Zurückhaltung, weil man häufig nicht so

genau weiß, was man sinnvollerweise umsetzen kann, um z. B. Jugendliche zu erreichen. Ich würde auch nie behaupten, dass ich jetzt genau weiß, was Jugendliche gerade aktiv machen und was deren Schwerpunkte sind, weil sich auch die Plattformen ständig ändern, die gerade „in“ sind. Ich glaube, dass es sehr gut wäre, wenn sich Kommunen gemeinsam und miteinander auf den Weg machen würden. Die Förderlogik müsste verändert werden, da diese Open source häufig verhindert, weil die Ergebnisse am Ende komplett an das zuständige Ministerium zurückgegeben werden müssen. Das ist eigentlich widersinnig, weil man eigentlich langfristig viel besser planen könnte, wenn man es gemeinsam machen würde.

Vorsitzender: Weitere Fragen sehe ich jetzt gerade nicht. Gibt es sonst noch etwas, wo Sie sagen würden, was vielleicht für uns besonders wichtig ist und Sie uns noch mit auf den Weg mitgeben wollen?

Tim Schrock (Projektkoordinator des Projekts „jugend.beteiligen.jetzt – für die Praxis digitaler Partizipation“ vom Deutschen Bundesjugendring): Ich glaube, die wichtigen Sachen, wie die Bundesebene, auf die Förderlogik gucken und ein nachhaltiger Aufbau sind die wirklich zentralen Themen.

Vorsitzender: Alles klar. Dann bedanke ich mich an dieser Stelle recht herzlich für Ihren Vortrag und für die Beantwortung der Fragen. Jetzt sind wir soweit durch. Damit beschließe ich die heutige Sitzung, herzlichen Dank, und bis dann voraussichtlich in zwei Wochen.

Schluss der Sitzung: 16.10 Uhr

Matthias Seestern-Pauly, MdB
Vorsitzender